

Johannes Heinrichs
CONTEMPLATIVUS IN ACTIONE
Zur Reflexionstheorie der Mystik im Handeln

1. Historische Vorbemerkungen

"Gelassenheit" - eines der beiden Titelworte dieser Festschrift - entstammt der Sprache des Meister Eckehart und anderer Mystiker und bedeutet soviel wie Gottergebenheit, eine unmittelbare Folge der mystischen Gottverbundenheit, die für den mittelalterlichen Mönch primär in der Kontemplation erlebt und erworben wurde.

"Aktive Gelassenheit" kommt dem nahe, was in der ignatianischen, jesuitischen Tradition (welcher der Jubilar lebensgeschichtlich verbunden ist) "contemplatio in actione" hieß.

"Contemplatio ist das **Anhängen** an den Gott, der das Ziel christlicher Existenz ist, also an den Gott eines überweltlichen Lebens. Actio ist die Erfüllung der innerweltlichen Aufgabe einschließlich der natürlich sittlichen. Von dieser Andeutung der Bestimmung dieser Begriffe verstehen wir die Formel ignatianischer Weltbejahung, die im ersten Kreis seiner Jünger entstanden ist: 'in actione contemplativus'.¹"

Die Gegensatz-Einheit von actio und contemplatio war zwar schon von Meister Eckehart, etwa in seiner kühnen Auslegung der biblischen Stelle über Martha und Maria zugunsten der tätigen Martha, also zugunsten einer contemplatio in actione gedeutet worden.² Doch die mittelalterlichen Mönche blieben im wesentlichen bei der Formel der Dominikaner-Spiritualität "contemplata aliis tradere", also einer prinzipiellen Zweiphasigkeit oder Zweigleisigkeit von actio und contemplatio. Erst in der durch Ignatius von Loyola grundgelegten Spiritualität der contemplatio *in* actione und des "Gott Findens in allen Dingen" (sosehr dieser Gedanke ebenfalls schon bei Meister Eckehart lebt³) wird die Überwindung der Zweigleisigkeit sozusagen institutionell zum Programm. Darin liegt mehr als eine allgemeine "Weltfreudigkeit". Gemeint ist die Verbindung mit dem göttlichen Willen gerade in der menschlichen Eigenaktivität, im

¹ *Karl Rahner*, Die ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit, in: Schriften zur Theologie III, Einsiedeln 1962, 346 f. - Vgl. auch *Emerich Coreth*, "In actione contemplativus", in: ZkTh 76 (1954) 55-82.

² *Meister Eckehart*, Deutsche Predigten und Traktate, hrsg. u. übers. von Josef Quint, München 1963, 280-289. - Vgl. aus den "Reden der Unterweisung", ebd., 58 f: "Wer aber Gott recht in Wahrheit hat, der hat ihn an allen Stätten und auf der Straße und bei allen Leuten ebensogut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle."

³ "Der Mensch soll Gott in *allen* Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allzeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe" (a.a.O., 59).

Handeln. Die Formel "contemplativus in actione" kommt also der von der "aktiven Gelassenheit" äußerst nahe, so nahe, wie "Gelassenheit" der *contemplatio* als ihrer Quelle steht.

Bis hierhin bin ich mit der Korrektur, *renate*

Nun soll es im Folgenden nicht um eine spiritualitätsgeschichtliche Untersuchung gehen. Schon gar nicht soll zum Thema werden, wieweit der hohe Anspruch einer *contemplatio in actione* von den Nachfolgern des Ignatius erfüllt wurde. Die Zielsetzung ist vielmehr eine philosophisch-handlungstheoretische, ein Stück systematischer gegenwärtiger Handlungstheorie bzw. Sinnprozeßlehre (Semiotik), wobei ich mich der Kürze wegen für die Grundlagenargumentation auf frühere Arbeiten stützen muß, während einige neue Aspekte in der Applikation auf konkrete Spiritualität des Handelns liegen sollen.

2. Systematische Skizze zu einem semiotischen Mystik-Begriff

Mit der bereits angedeuteten Unterscheidung von Handlungen und Sinnprozessen überhaupt hat es folgende Bewandnis: Zwar sind alle menschliche Handlungen sinnhafte (intentionale) Prozesse, doch nicht umgekehrt alle Sinnprozesse *Handlungen* im eigentlichen oder engeren Sinn, nämlich: *subjektgeleitete, aktive Sinnvollzüge, die Wirklichkeit verändern und ereignishaft intentional ausgrenzbar sind*.⁴ In diesem Zusammenhang interessiert weniger die nähere Unterscheidung der Handlungsgattungen und -arten von ihrer Intentionalität her (wie in der "Handlungstheorie" versucht) als vielmehr die Unterscheidung der gesamten Handlungssphäre von solchen Sinnvollzügen, die mehr als Handlungen sind, obwohl sie die menschliche Handlungsfähigkeit innerlich voraussetzen, ja Handeln enthalten, jedoch auf eine intentional höher reflektierte Art. Wegen dieser Unterscheidungen von Handlungen in engerer und in weiterer Bedeutung von Sinnprozessen wird die Einordnung von Handlungstheorie in eine übergeordnete Sinnprozeßlehre (philosophische Semiotik) erforderlich. Gemeint sind mit Handlungen in weiterer

⁴ Zur Erläuterung dieser Definition vgl. *v. Verf.*, Reflexionstheoretische Semiotik. 1. Teil. Handlungstheorie, Bonn 1980, 22-26. Das gesamte Buch ist der näheren Unterscheidung der Semantik der Handlungsintentionen gewidmet. Als die umfassenden Handlungsgattungen werden (gemäß den Sinn-Elementen Objekt, Ich, Du und Sinn-Medium) unterschieden: objektives, innersubjektives, soziales sowie mediales Handeln (Ausdruckshandeln) unterschieden. - Zur nachfolgenden semiotischen Ortsbestimmung des Mystik-Begriffes vgl. auch: *J. Heinrichs*, Handlung - Sprache - Kunst - Mystik. Skizze ihres Zusammenhangs in einer reflexionstheoretischen Semiotik, in: *Kodikas/Code 6* (1983) 245-262.

Bedeutung die Sinnvollzüge, die auf Handlungen (1) aufbauen, nämlich (hier nur in hypothesenartiger Kürze zu nennen):

(2) *Sprache* als ein Meta-Handeln, das sich in eigenen syntaktischen Zeichen selbst zu regulieren vermag und ein eigenes Reflexionssystem bildet; Sprache stellt nur in einer ihrer Dimensionen, der interpersonal verstandenen pragmatischen Dimension, auch eigentliches Handeln im Sinne der Wirklichkeitsveränderung dar, nicht jedoch in ihren anderen Dimensionen, der sigmatischen (Bezeichnungsdimension), semantischen (Bedeutungsdimension) und syntaktischen (Verbindungsdimension).⁵

(3) *Kunst* als eine Meta-Sprache, die logisch die Normalsprache voraussetzt, jedoch in jedem Kunstwerk oder jeder Werkgruppe jeweils ein eigenes Verweisungssystem, eine Meta-Syntax erfindet, wodurch diese künstlerische in gelebter, vollzugsimmanenter (nicht erst nachträglicher!) Reflexion über die Sprache hinausgeht, gleich ob das Medium der Kunst Objekte sind (bildende Kunst), bewegte Subjekte (darstellende Kunst), die Sprache selbst (Dichtung) oder die auf nochmals spezifische Weise nachsprachliche Musik;⁶

(4) *Mystik* als die nach-sprachliche und nach-künstlerische Ebene menschlicher Sinnvollzüge, auf der das von Anfang an, bei allem Handeln vorausgesetzte Sinn-Medium menschlichen Bewußtseins *thematisch wird und eine Eigenaktivität gewinnt*.

Dieser gewiß ungewohnte philosophisch-semiotische und strukturelle Mystikbegriff - um das ähnlich Ungewohnte des semiotischen Sprach- und Kunstbegriffs hier zu übergehen - kann daran anknüpfen, daß schon in allem Handeln der Alles-Gedanke als der unendliche Horizont des menschlichen Bewußtseins implizit (als Bedingung der Möglichkeit von Selbstbewußtsein, Denken und Entscheiden) gegenwärtig ist. Weil dieser Alles-Gedanke kein *bloß* je-subjektives Gedankenimplikat sein kann, sondern gerade auch Bedingung der Möglichkeit für interpersonale Verständigung (z.B. gemeinsame Sprachentwicklung) darstellt, als intersubjektive Bedingung also ontologischen Status sui generis hat, spreche ich von diesem (in allem

⁵ Dazu ausführlich v. Verf.: Reflexionstheoretische Semiotik. 2. Teil: Sprachtheorie, Bonn 1981.

⁶ Die jeweils schöpferische Erfindung einer Meta-Syntax wider spricht keineswegs der Verwendung grundlegender harmonikaler Strukturen, wie sie für die Musik von E. Schadel in "Musik als Trinitätssymbol. Einführung in die harmonikale Metaphysik", Frankf./M. 1995, mit philosophischem Tiefgang herausgearbeitet wurden. Diese Strukturen sind als die spezifische Sprachebene der Musik der jeweils schöpferischen Verwendung vorausgesetzt.

transzendentalphilosophischen Denken bekannten Sinn-Horizont) als einem "Sinn-Medium".

Handeln wurde charakterisiert als aktiv-subjektgeleitet, wirklichkeitsverändernd, und ereignishaft intentional ausgrenzbar. In all diesen Stücken heben die mystischen Sinnvollzüge den Charakter des eigentlichen Handelns auf, am wesentlichsten aber und geradezu definitorisch in puncto einseitigen Subjektgeleitetseins. "Mystisch" sollen gerade solche Sinnprozesse genannt werden, in denen die Einseitigkeit des Handelns, die auch dem Metahandeln der Sprache sowie der Metasprache des künstlerischen Tun noch anhafet, in eine Gegenläufigkeit des Wirkens von menschlichem Subjekt und vom allgemeinen, unbedingten Sinn-Medium menschlichen Bewußtseins und Handelns hinein "aufgehoben" wird. Die Aufhebung der Einseitigkeit des Handelns als bloß "subjektgeleitet" kündigt sich schon in der Sprache an, sofern diese ein dialogisches Geschehen ist und die Sprecher über die aktuelle Dialogik hinaus bereits ein mehr oder weniger konventionalisiertes, geschichtlich gewachsenes Sprachsystem voraussetzen. Die Gegenläufigkeit steigert sich in der künstlerischen Tätigkeit, vor allem im Phänomen der künstlerischen "Inspiration" (das der Mystik bereits offensichtlich benachbart ist): insofern dem künstlerischen Ausdrucksmedium eine Eigenaktivität als Sinnquelle zugesprochen werden muß, spiegelt der Künstler nicht nur sich aktiv im Ausdrucksmedium, sondern reflektiert dieses sowie das gesamte, gestaltlose Sinn-Medium *passiv* in sich. Das materielle *Ausdrucksmedium* der betreffenden Kunstgattung muß vom gestaltlosen *Sinn-Medium* aller zum Ausdruck drängenden Ideen unterschieden werden. Der Künstler selbst sowie sein Ausdrucksmedium werden Spiegel für Sinn als ein Anderes, Unverfügbares. Hier gibt es zweifellos Übergänge zur eigentlichen Mystik, also Prozesse, die künstlerisch und mystisch zugleich sind, obwohl die beiden semiotischen Ebenen sehr wohl unterscheidbar sind. Denn die mystische Sinnebene hat es gerade mit dem Gestaltlosen, Übergestaltlichen des Sinnes zu tun. Das übergestaltliche Sinn-Medium, das im Handeln bloß *implizite* Bedingung der Möglichkeit war, wird auf der semiotischen Ebene der Mystik *thematisch*. Es kann hier nicht näher diskutiert werden, daß und in welchem Sinn in manchem mystischen Erleben, z.B. in Visionen, dennoch bestimmte Gestalten wahrgenommen werden. Diese unterscheiden sich jedenfalls markant von der normalen sinnlichen Wahrnehmung.

Für die behauptete Gegenläufigkeit von menschlichem Subjekt und Sinn-selbst ist ferner die Analogie und damit auch die Unterscheidung von der sozialen (interpersonalen) Gegenläufigkeit der Reflexion (Orientierung am Verhalten anderer, reflexive Verschränkung der Intentionen) zu bedenken. Der wesentliche Unterscheidungsgrund dürfte darin liegen, daß die Gegenläufigkeit (der interpersonalen Reflexion) im sozialen Handeln eine partielle, in Meta-Handeln, Meta-Sprache, Meta-

Kunst des mystischen Erlebens dagegen total ist: das Ganze von Sinn umfassend. Ob die Strukturentsprechung zwischen sozialem und mystischem "Handeln" (Erleben) soweit geht, daß auch dieses Ganze von Sinn ein personales Gegenüber ist (nicht allein die Ermöglichung personalen Gegenüberseins von endlichen Subjekten), stellt eine theologisch entscheidende Frage dar, die jedoch aus der Begriffsbestimmung von Mystik herausgehalten werden muß. Es wird für den semiotischen Mystikbegriff lediglich eine Gegenläufigkeit der Aktivität von Subjekt und Sinnmedium vorausgesetzt, wobei die "Aktivität" des menschlichen Subjekts wesentlich als Passivität erlebt wird, jedoch höchste und höchstreflektierte Aktivität enthält. Daß diese Möglichkeit, die subjekttheoretisch und handlungstheoretisch fundiert ist, auch eine häufig realisierte Wirklichkeit darstellt, daß also Mystik in dem umrissenen Sinn nicht allein Ausnahmeerscheinung hervorragender mystischer Erlebnisse und seltener Begabungen ist, dies legt sich theoretisch zumindest vermutungsweise nahe und wird von der Erfahrung vielfacher alltagsmystischer Phänomene bestätigt.⁷ Wie überhaupt zu betonen ist, daß die ganze semiotisch-handlungstheoretische Analyse, insbesondere die zentrale These einer (möglichen) Gegenläufigkeit von Sinn und menschlichem Subjekt, *auf Erfahrung und deren Rekonstruierbarkeit durch die begriffliche Arbeit* angewiesen ist. Die Erfahrung mag im Fall des mystischen Erlebens teilweise "Offenbarung" heißen. Diese darf jedoch genausowenig autoritär verwaltet werden wie die begriffliche Analyse.

3. Bezug zur "triadischen Ontologie" von Heinrich Beck

Der soweit umrissene Ansatz basiert auf der vierfachen Reflexionsstufung des menschlichen Handelns (1. einfache Intentionalität, 2. reflektiert-einseitige Intentionalität, 3. doppelt-gegenläufig reflektierte, kommunikative Intentionalität, 4. systembildende, metakommunikative Abschlußreflexion), für deren detaillierten Aufweis auf die genannten und weitere Vorarbeiten verwiesen werden muß. Der Frage, wie sich solch ein handlungs- und reflexionstheoretischer Ansatz zu dem triadisch-trinitarischen Denken von Heinrich Beck und der von ihm begründeten "Bamberger Schule" verhält, soll in diesem Rahmen nicht ausgewichen werden, zumal sonst die Gefahr vorschneller, falscher Entgegensetzungen aufgrund mangelnder Differenzierung besteht.

⁷ Vgl. dazu, auf der Grundlage des oben umrissenen Ansatzes, *F.-Th. Gottwald, Gegenwart des Unbedingten. Philosophie der Mystik im Handeln*, Diss. Frankfurt 1982, Bielefeld 1982. - Auch den Art. "Mystik" in: *S.R. Dunde (Hrsg.), Wörterbuch der Religionspsychologie*, Gütersloh 1993, 206-211, mit weiterer Literatur.

Nun ist *erstens* schon im menschlichen Bereich, von einer anthropologischen Ontologie her, die Beziehung zwischen einer handlungstheoretischen (aber sozial-ontologisch relevanten) Vierfachheit zur einer ontologischen Dreiheit der dem Handeln vorausgesetzten Konstituentien des Menschen leicht zu verdeutlichen. Tragen wir die oben erwähnten Sinn-Elemente menschlichen Handelns Ich-Subjekt (subjektives Subjekt, Seele 1), Du-Subjekt (objektives Subjekt, Seele 2), Objekte und Sinn-Medium des Handelns (Geist als Überindividuelles) in folgendes graphische Schema ein,

Ökologik S. 53

so läßt sich leicht erkennen, daß die vier Sinn-Elemente des Handelns sich auf die drei Seinsstufen Körper, Geist, Seele reduzieren, weil die beiden oder weitere Subjekte der prinzipiell dialogischen Handlungssituation einer Seinsstufe angehören. Die Dreiheit allgemein ist überall maßgebend, wo es sich um die seinsmäßige Erst-Konstitution des Menschen handelt. In "Ökologik" wurde ausführlich gezeigt, daß aus der Durchdringung dieser drei Wesenskonstituentien eine siebenstufige Konstitution des Menschen folgt,⁸ aber auch, welche eminente Bedeutung für alle handlungskonstituierten Bereiche (der philosophischen Psychologie und Sozialtheorie) der Vierfachheit zukommt. Die Handlungstheorie hat aber selbst ontologische Dignität und darf nicht einer einseitigen Ontologie des naturhaft Seienden geopfert werden. Daraus erhellt zunächst, daß eine polemische Entgegensetzung von Dreiheit und Vierheit voreilig, stattdessen vielmehr eine differenziertes Inbezugsetzen erforderlich ist.

Zweitens soll die Verbindung zu einem ontologisch-trinitarischen Denken in bezug auf die Gottheit gezogen werden. Wenn Heinrich Beck den Seinsakt als Reflexionsakt mit den Momenten Wirklichkeit (Realität), Möglichkeit (Idealität) und Notwendigkeit (Bonität) und diese Reflexions-Momente "des Seins" oder transzendenten Attribute des Seins Gott selber zuspricht, so läßt sich dies ohne weiteres mit dem oben dargelegten Begriff von Mystik verbinden, sofern es darin um eine gelebte Vermittlung von Endlichem und Unendlichem geht. Was hier "*Sinn*" und Sinn-Medium genannt

⁸ Gemeint sind die in Indien sowie in der Theosophie und Anthrosophie bekannten Ebenen: 1. physischer Körper, 2. Lebenskörper, 3. Gefühlsseele ("Astralkörper"), 4. Mentalkörper, 5. Seelenbewußtsein ("Kausalkörper"), 6. kosmisches Bewußtsein, 7. Logosbewußtsein (Atman). Für eine ausführlichere Phänomenologie der Mystik müßte die Spiegelung des hier nur abstrakt gekennzeichneten mystischen Grundphänomens auf diesen Stufen thematisiert werden. - Vgl. *J. Heinrichs*, *Ökologik. Tiefenökologie als strukturelle Naturphilosophie*, Frankf./M. 1997, 57 ff. 122-124.

wurde, ist *"Sein" im Momente der Idealität*. Primär in diesem Moment, nämlich als Idealität, als Gedachtes, ist dem Menschen "Sein überhaupt" zugänglich. Realität erfährt er zunächst nur als endliche: in seinem eigenen endlichen Seinsakt sowie in dem, was ihm objektiv gegeben ist. Handeln und insbesondere der mystische Akt bedeuten, diesen endlichen Seinsakt durch die Eigenaktivität des Sinnes (Logos, "göttliches Wort") anzureichern und zu dynamisieren. Insofern es sich um die Begegnung zweier Freiheiten, der menschlich-endlichen mit der göttlich-unendlichen, handelt (die Eigenaktivität des Logos oder Sinns vorausgesetzt), kann von einer Gegenseitigkeit der Liebe gesprochen werden, worin das dritte Moment der Bonität realisiert wird. Die mystische Erfahrung bestätigt sich auch in dieser Sicht zutiefst als Liebeserfahrung, weil die Gegenseitigkeit von endlicher Realität und unendlicher Idealität erfahren wird, wobei die tonangebende Eigenaktivität des Unendlichen das überwältigende Erlebnis und "Geheimnis" ausmacht. Von hier aus kann und muß natürlich weitergefragt werden, ob und unter welchen Voraussetzungen dabei auch das Unendliche im Modus der Realität erfahren wird und ob die Modi Idealität (Sinn) und Bonität (Liebe) zu eigenen Personen hypostasiert werden dürfen.⁹

Diese hoch spekulativen und eigentlich zum meditativ-denkenden Verweilen einladenden Gedanken können in diesem Rahmen nicht weitergeführt werden, wenn wir in konkreter Weise auf die *contemplatio in actione* zurückkommen wollen. Es ging es lediglich darum, daß der mystische Akt, durchaus im Einklang mit der Analyse einer viergestuften Semiotik, im Hinblick auf die Gott-Mensch-Begegnung im Sinne Becks als triadisch und trinitarisch gesehen werden kann und muß. Das Mystische ist die mehr oder minder explizite göttlich-menschliche Dialogik¹⁰ einer gesteigerten Liebesfreiheit. Es gilt jedoch, diesen triadischen Aspekt einer philosophischen Theologie von der reflexionstheoretischen Tetradik einer philosophischen Anthropologie methodologisch zu unterscheiden. Zumindest die endliche Reflexion als solche ist viergestuft, nicht dreigestuft. Deshalb führt es zur Verdeckung vieler Sachverhalte in Bereichen menschlicher Reflexivität (in Psychologie und Sozialtheorie), allüberall in der "Schöpfung" ausschließlich Triaden als "Abbild des dreieinigen Gottes" erkennen zu wollen. Die Schöpfung ist nicht nur in ihrer Erst-Konstitution als (wie immer näher

⁹ Vgl. dazu meine kritischen Überlegungen in: *Trinitarisches Denken zwischen Orthodoxie und Vernunft. Die "Schriften zur Triadik und Ontodynamik" der "Bamberger Schule"*, in: *Philos. Literaturanzeiger* 50 (1997) 276-291. 402-413.

¹⁰ Während die Hauptwerke Becks fürs Obige nicht eigens angeführt zu werden brauchen, sei auf eine kleinere, konzentrierte Schrift in Auseinandersetzung mit Hegel verwiesen: *H. Beck, Dialogisierung der Dialektik - Ja. Dialektisierung der Dialogik - Nein. Zu den ontologischen Bedingungen des Dialogs*, in: *Der Dialogbegriff am Ende des 20. Jahrhunderts. Intern. wiss. Konferenz anlässlich des 225. Geburtstags von G.W.F. Hegel*, hrsg. von E. Hasselberg, L. Martiensen, F. Radtke, Berlin 1996, 55-58.

verstandene) Schöpfung der Gottheit, sondern ebenso in ihrer Zweit-Konstitution als Resultat freier, reflexiver menschlicher "Schöpferkraft" zu begreifen. Die Unterscheidung von Erst-, Zweit- und Drittkonstitution, letztere als das "mystische" Zusammen von endlicher und unendlicher Freiheit verstanden, und die Unterscheidung dieser Momente als Realität, Idealität und Bonität (Liebe) dürfte selbst die wichtigste, trinitarische Triade darstellen, die aber Räume eröffnet für nicht-triadische Zusammenhänge.

4. Mystik im Verhältnis zu Kunst, Sprache und Handeln

Gehen wir zurück auf die tetradische Reflexionshierarchie der semiotischen Ebenen von

- (4) Mystik
- (3) Kunst
- (2) Sprache
- (1) Handeln,

so läßt sich diese logische Hierarchie auch als Kreislauf verstehen, ja, muß so verstanden werden, wenn es sich um ein strukturiertes, dynamisches Ganzes menschlicher Sinnprozesse handeln soll:

(3) Kunst

(2) Sprache

(4) Mystik

(1) Handeln

Es besteht offenbar eine je besondere Beziehung zwischen den jeweiligen semiotischen Ebenen. Die Besonderheit der Beziehung zwischen Handeln und Mystik liegt darin, daß die Extreme sich hier berühren: der Bereich des im Prinzip einseitigen Handelns wird gespeist und überhöht durch die mystischen Sinnprozesse, durch die explizite Gegenläufigkeit von menschlicher Freiheitsinitiative und dem sich von sich her gebenden Sinn-selbst. Hier stehen wir theoretisch vor dem Kern der *contemplatio in actione*. Offenbar stellt der ganze Kreislauf das Idealziel menschlichen Handelns dar.

Versuchen wir weiter in die Praxis hineinzudenken, so erhebt sich die Frage: Wie und wann, unter welchen Bedingungen lebt dieser Kreis?

Bedingungen von Seiten des unendlichen Sinnes selbst ausmachen zu wollen, versprache keine Ergebnisse: Was wissen wir über das Sinn-Medium außer eben durch unser Handeln, Sprechen und künstlerisches Tun? Außerdem können dürfen wir voraussetzen, daß dieser Sinn, da er als der Alles-Gedanke des Menschen immer schon präsent ist, sich im Maße der Entfaltung des menschlichen Potentials mitteilen "will", von sich aus vermutlich bedingungslos, gleich ob man dies in religiöser Sprache auf Gnade oder Gesetzmäßigkeit zurückführt. Bedingungen sind jedenfalls nur von Seiten des menschlichen Tuns (in Handeln, Sprache, Kunst) auszumachen.

Daß *Kunst* ein vorzügliches Mittel darstellt, sich der mystischen Mitteilung des Sinnes anzunähern, steht außer Frage. Alle großen Künstler zeigen diesen mystisch-inspirativen Einschlag. Das gilt nicht allein fürs produktive Kunstschaffen (der Maler, Dichter, Komponisten), sondern auch fürs aktive Interpretieren (der Musiker) sowie für das scheinbar nur passive Rezipieren (als Leser, Zuschauer). Es ist wichtig, dieses letztere als vollgültige Form künstlerischen Tuns zu sehen, etwa das wirkliche Musikhören, dem auch die Musiktheorie dienen will.¹¹

Der Weg zur *contemplatio* über die Kunst ist zweifellos ein Königsweg. Aber auch er hat seine Gefahren: auf halbem Wege stehen zu bleiben, sei es in der Vorläufigkeit der bloßen Bemühung, im Geschmäckerischen, in der Eitelkeit der Selbstdarstellung und des Selbstgenusses, im Bohème-Getue, gar im Kunstmarkt und -betrieb. Dieses Thema braucht hier nicht vertieft zu werden.

Die *Sprache*, und zu dieser semiotischen Ebene gehört auch die gesamte wissenschaftliche und philosophische Sprache, steht in größter Entfernung zur Mystik, die es - wie schon das Wort (*myein* - *schweigen*) anzeigt - mit dem Schweigen zu Tun hat. Freilich ist das mystische Schweigen ein nachsprachlicher Sinnprozeß, kein bloßes Verstummen vor und unabhängig von aller Sprache. Insofern wäre hier das große Thema anzuschneiden: Wann und unter welchen Bedingungen kann die Sprache die *contemplatio* fördern - statt diese zu stören und ersetzen zu wollen? Selbst das Reden über Kontemplation und Mystik kann diesen negativen statt hinführenden Effekt haben, sei es durch pseudomystische Erbaulichkeit, den "Jargon der Eigentlichkeit" (Adorno), sei es durch einen Jargon der Uneigentlichkeit, durch einen heute gerade in der

¹¹ Es ist leicht zu erkennen, daß dieses - wie auch das aktive Musizieren - im Bamberger Kreis um Heinrich Beck seinen festen Platz hat. Vgl. vor allem das Anm. 6 genannte Werk von *E. Schadel*.

Philosophie äußerst verbreiteten falschen, substanzlosen Wissenschaftlichkeitsjargon. Die Philosophie als "Kunst der Begriffe" (Kant) darf nicht zu einer Begriffskünstelei herabsinken, wovor Kant schon gewarnt hat.¹² Sein Nachfolger J.G. Fichte träumte davon, daß die "Vernunftwissenschaft" auf gesicherten Fundamenten Fortschritte mache hin zu einer "Vernunftkunst".¹³ Denn in der Tat hat die philosophische Begriffsbildung eine äußerst enge Verbindung zur Kunst, insbesondere als Metaphysik, verstanden als Wille, das Unbedingte in begrifflicher Disziplin zu erfassen. Darüber hat Paul Tillich in seinem "System der Wissenschaften nach Gegenständen und Methoden" (1923) mit noch immer bedenkenswerter Tiefe und Klarheit gehandelt:

"Das Unbedingte kann nicht bewiesen, sondern nur aufgewiesen werden als der alle Sinnerfüllungen fundierende Sinn. Die Richtung auf das Unbedingte ist weder wissenschaftliche noch ästhetische Anschauung. Weder soll die Wirklichkeit erfaßt werden in den Einzelformen der Dinge, wie in der Wissenschaft, noch durch die Einzelformen hindurch, wie in der Kunst, Erfaßt werden soll vielmehr das Unbedingte, das jede Einzelform und jeden Einzelgehalt fundiert. Und doch stehen der Metaphysik keine anderen Ausdrucksmittel zur Verfügung als diejenigen, die wissenschaftliche und ästhetische Anschauung ihr darbieten. Das formale Ausdrucksmittel der Metaphysik ist der Begriff. Das ist das *wissenschaftliche Element* in ihr, und darauf gründen sich die dauernden Grenzüberschreitungen zwischen Wissenschaft und Metaphysik. Aber der Sinn, in dem die Metaphysik die wissenschaftlichen Begriffe verwendet, ist der ästhetische. (...) Darauf gründet sich das künstlerische Element, das jeder schöpferischen Metaphysik innewohnt. (...) Die Metaphysik will das Unbedingte erfassen. Sie kann es aber nur erfassen in den Formen des Bedingten. Das ist die tiefe Paradoxie, die ihr innewohnt. Aus ihr ergibt sich die Art, in der die wissenschaftlichen Begriffe allein in der Metaphysik Verwendung finden können. Nennt man einen Begriff, der etwas anderes ausdrücken soll als seinen eigentlichen, unmittelbaren Sinn, ein *Symbol*, so müssen sämtliche metaphysischen Begriffe als Symbole bezeichnet werden. Die metaphysischen Begriffe haben Ausdruckscharakter und darum nicht in dem gleichen Sinn, wie die wissenschaftlichen, Geltungscharakter. Aber das, was sie ausdrücken, ist kein subjektives Gefühl, es ist auch nicht, wie in der Kunst, der Einzelgehalt des Wirklichen, sondern es ist der Gehalt schlechthin."¹⁴

Hierüber ließe sich lange nachdenken, gerade im Hinblick auf die metaphysischen Hauptwerke von H. Beck ("Der Akt-Charakter des Seins", "Natürliche Theologie"). Unser gegenwärtiger Zusammenhang ist noch die Sprache. Als metaphysische hat sie einen symbolischen und dadurch, bei allem Ernst, auch einen spielerischen Charakter.

¹² Genauer sprach Kant von der Philosophie als "Vernunfterkentnis aus Begriffen" (KrV, B 865, Logik A 23). - "Der Vernunftkünstler, oder, wie Sokrates ihn nennt, der Philodox, strebt bloß nach spekulativem Wissen, ohne darauf zu sehen, wie viel das Wissen zum letzten Zwecke der menschlichen Vernunft beitrage (...) Der praktische Philosoph, der Lehrer der Weisheit durch Lehre und Beispiel, ist die Idee einer vollkommenen Weisheit, die uns die letzten Zwecke der menschlichen Vernunft zeigt" (I. Kant, Logik, A 24).

¹³ J.G. Fichte, Werke VII, Berlin 1971, 10 f. (Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters, 1. Vorlesung).

¹⁴ Paul Tillich, Gesammelte Werke, Bd. 1, Stuttgart 1959, 253 f.

Der spielerische Ernst unterscheidet echt metaphysisches Denken von autoritärer Dogmatik, womit der Zusammenhang zur "aktiven Gelassenheit" hergestellt ist. Kommen wir auf die Frage zurück, welche Art Sprache zur *contemplatio* hinführen kann, statt diese zu verstellen, so läßt sich in Kürze zumindest sagen: eine "substantielle", d.h. auf den substantiellen Gehalt hin durchsichtige, möglichst einfache Sprache (im Unterschied zu den genannten Jargons), die doch weder erbaulich noch dogmatisch-intolerant wird.

Belegt Sprache die vom mystischen Sinnprozeß an sich am weitesten entfernte Position, so ist es das einfache, vorsprachliche Handeln, das sich für die *Contemplatio* am empfänglichsten zeigt. Das "passive" Moment darin ist Rezeptivität, Empfänglichkeit für den unbedingten Sinn, nicht Passivität im Sinne des Nichttuns. In diesem Sinne ist wohl auch die taoistische Rede von *Wu-wei* oder Nicht-Handeln zu verstehen: nicht als Einstellen des tatsächlichen Handelns, sondern als "absichtsloses" Öffnen des Handelns für den Sinn (Tao):

"Wer im SINNE wandelt, nimmt täglich ab. Er verringert sein Tun und verringert es immer mehr, bis er anlangt beim Nicht-Tun. Beim Nicht-tun bleibt nichts ungetan."¹⁵

Die kontemplative oder mystische Empfänglichkeit kann - "frei von Geschäftigkeit" (ebd.) mit vielen selbstgesetzten Absichten - zur größten Entschiedenheit oder Entschlossenheit des konkreten Handelns führen. Denn sie befreit die Intuition, die vierte Erkenntniskraft nach sinnlicher Wahrnehmung (Empfindung), Denken und Fühlen, welche die Synthese der voraufgehenden Vermögen darstellt.¹⁶ Solche Synthese dürfte jedoch angewiesen sein auf jene kontemplative Rezeptivität. Sie ist nicht einfach durch psychologische Technik erlernbar - es sei denn, man begreift unter "Psychologie" auch die sogenannte transpersonale Psychologie mit ein. Über die Bedeutung meditativer Techniken für die Befreiung der Intuition und die kontemplative Anreicherung des aktiven Lebens ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Diese Bedeutung soll gewiß nicht abgeschwächt werden. Der Meditations-Boom führt jedoch *de facto* oft auf jene alte Zweiphasigkeit und Zweigleisigkeit von *vita contemplativa* und *vita activa* zurück. "*Contemplativus in actione*" meint demgegenüber gerade die Erfahrung des göttlichen Sinnes (bei Ignatius heißt es einfach: des

¹⁵ Laotse, *Tao Te King*, verdeutscht von R. Wilhelm, Jena 1952, 53 (Nr. 48). Vgl. auch 43 (Nr. 38): "Das hohe LEBEN ist ohne Handeln und ohne Absicht. Das niedere LEBEN handelt und hat Absichten. Die Liebe handelt und hat nicht Absichten. Die Gerechtigkeit handelt und hat Absichten."

¹⁶ Vgl. *C.G. Jung*, *Über Grundlagen der analytischen Psychologie*, Frankf./M. 1983; *ders.*, *Psychologische Typen*. In: *Ges. Werke VI.- Dazu Heinrichs, Ökologik* (Anm. 8) 125-129.

"göttlichen Willens") in der Aktivität selbst. Die Vereinigung mit dem "göttlichen Willen" kann in der Tat am tiefsten dort geschehen, wo der menschliche Wille zugleich seine eigene Aktivität entfaltet und in actu exercitu (der immer eine begleitende Reflexion einschließt) erfährt. Nur hier - im Tun also - kann es zu einer Liebesbegegnung - verstanden als Begegnung zweier wollender Freiheiten - im Tun selbst kommen. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß Liebe nicht primär Gefühl und Begehren, sondern primär freier Wille ist, der anderem freiem Willen begegnet und antwortet. Eine dem Tun vorausgehende mystische Erfahrung (als Naturerlebnis, Meditationserlebnis, Gemeinschaftserlebnis etwa), die nicht im Handeln irgendeiner Art ratifiziert oder realisiert würde, wäre daher geradezu wie ein nicht angenommenes Geschenk und könnte zu einem spirituellen Rückschlag führen.

5. Achtsamkeit (awareness) und Weisheit als Konkretisierungen

Für die Einübung solcher *contemplatio in actione* gibt es vielleicht nur ein spirituelles "Rezept", das besonders von östlichen Meistern immer wieder empfohlen wird: *Achtsamkeit* oder *Gewahrsein* (awareness).¹⁷ Diese stellt in philosophischer Analyse eine Form der Kultur der Reflexion dar, genauerhin: einen Weg von der theoretischen (jedoch nicht begrifflichen) Reflexion zur Steigerung der gelebten Reflexion. Im Unterschied zur Wahrnehmung wird dabei nicht an das Aufnehmen von Daten aus der Außenwelt, auch nicht an das Erzeugen neuer Gedanken gedacht, sondern an die besondere Form von Bewußtheit, die aus dem Zusehen zu oder Zeuge-Sein für die Wahrnehmungen, Empfindungen, Wünsche, Gedanken, überhaupt für den ganzen primären Bewußtseinsstrom besteht. Durch diese "Übung" entsteht eine Distanzierung

¹⁷ Ein gewisses Äquivalent zur "Achtsamkeit" findet sich in der ignatianischen Spiritualität als "indifferentia" (vielleicht mit Wurzeln in der stoischen Philosophie der Ataraxie). Die Indifferenz ist jedoch eher willensbetont als einsichtsbetont. Dadurch steht sie dem Gehorsamsgedanken und seinem Mißbrauch näher. Nicht daß "Gehorsam" gegenüber dem göttlichen Willen nicht hoch zu schätzen wäre. Es geht jedoch darum, diesen "Willen" zu erkennen, was weitgehend erst handlungsimmanent, in einer Mystik des Handelns, möglich ist. Andernfalls treten allzuleicht menschliche Instanzen auf mit dem Anspruch, den Willen Gottes oder Christi zu repräsentieren. Von daher die teilweise extremen, jedoch von einer objektivistischen Gehorsamsauffassung her nur folgerichtigen Formulierungen zum Kadavergehorsam gegenüber den Superioren: "ac si cadaver essent (...) vel similiter atque senis baculus" (Regel 36 des *Summarium Constitutionum*). *Die Betonung der willensmäßigen Indifferenz kann leicht zum Verlust der eigenen inneren Stimme führen - was das Gegenteil von "Achtsamkeit" oder "Gewahrsein" ist.* Ein Vergleich westlicher Ausprägungen von geistlichem Gehorsam mit östlicher Ergebenheit gegenüber dem geistlichen Führer (Guru) wäre wünschenswert, ist jedoch hier nicht möglich.

vom "Ego" dieses primären Bewußtseinsstroms, jedoch ohne Abwertung. Diese Reflexionsdifferenz öffnet die Tür für die "andere Stimme".

Die schweigende Achtsamkeit richtet sich auf Kultivierung der (reflexiven) Intentionalität des eigenen Handelns, ohne dabei aber abgespaltener Zuschauer seiner selbst zu werden. Diese "Kunst" zeigt nochmals die Nähe der Kunst zur Mystik des Handelns, aber auch die Spannung zwischen beiden. Im Unterschied zur künstlerischen Reflexion, die nach oben umrissener semiotischer Analyse ebenfalls eine reflexiv gesteigerte Meta-Handlung und Meta-Sprache darstellt, geht die Achtsamkeit jedoch nicht in eine Werkgestaltung über, indem sie eine Meta-Syntax des Ausdrucks erfindet, sondern: ins Schweigen und in die absichtslose Veränderung des eigenen Seins. Aus diesem Grund kann der so handlungsfreudige, anfangs zitierte Meister Eckhart die "seinsphilosophische", scheinbare Gegenthese formulieren:

"Die Leute brauchten nicht soviel nachzudenken, was sie *tun* sollten; sie sollten vielmehr bedenken, was sie *wären*. Wären nin aber die Leute gut und ihre Weise, so könnten ihre Werke hell leuchten. Bist *du* gerecht, so sind auch *deine Werke* gerecht. Nicht gedenke man Heiligkeit zu gründen auf ein Tun; man soll Heiligkeit vielmehr gründen auf ein Sein, denn die Werke heiligen nicht uns, sondern wir sollen die Werke heiligen."¹⁸

Diese Worte wären unverständlich, meinte "Sein" hier die bloße Erstkonstitution, nicht die Zweit- und Drittkonstitution des Menschen aus eigener und geschenkter Freiheit.

Um mit Überlegungen für den wissenschaftlich und philosophisch Arbeitenden abzuschließen. Das reflexive Zusehen zum eigenen Bewußtseinsstrom darf zwar nicht bloß nachträglich und abgespalten-ausdrücklich, gar begrifflich, erfolgen. Doch sie kann und muß sich mehr oder minder auch auf die begrifflich erzeugten Gedanken richten. Die Worte "Achtsamkeit" oder "Gewahrsein" meinen also in dieser besonderen Hinsicht die spezifische Form von Bewußtheit, die aus einem gekonnten Verhältnis von Spontaneität und Reflexion besteht: aus einer Steigerung der "gelebten Reflexion", der Grundlage von Kreativität.

Ob einem Philosophen die philosophische Analysen, auf der Ebene der Worte und Begriffe, dabei helfen können, die *contemplatio in actione* oder aktive Gelassenheit zu realisieren, ist theoretisch nicht mehr zu entscheiden. Die Philosophie hat ihre theoretisch nicht vorwegnehmbare, jedoch günstigenfalls durch Theorie motivierbare und informierbare persönliche Praxis: als Weisheit. Die selbst nicht mehr begriffliche Achtsamkeit könnte auch die Instanz sein, den Wert der begrifflichen Sprache und Einsichten für das persönliche wie soziale Leben zu prüfen. Kant war hierin der

¹⁸ *Meister Eckhart*, a. a. O. (Anm. 2), 57.

optimistischen Auffassung, daß philosophische Wissenschaft ein "Organ der Weisheit" werden könne, ja daß umgekehrt Weisheit ohne Wissenschaft unter künftigen kulturellen Voraussetzungen gar nicht mehr möglich sei:

"Wissenschaft hat einen inneren wahren Wert nur als *Organ der Weisheit*. Als solches ist sie ihr aber auch unentbehrlich, so daß man wohl behaupten darf: Weisheit ohne Wissenschaft sei ein Schattenriß von einer Vollkommenheit, zu der wir nie gelangen werden."¹⁹

Wenn die *contemplatio in actione* als Umschreibung für "aktive Gelassenheit" zu hoch gegriffen, zu mystisch für den philosophisch Denkenden, erscheinen sollte, dann doch nicht Weisheit. In der Sache werden sie indessen auf dasselbe hinauslaufen. Denn Weisheit kann heute, zumal für einen Denker, eben nicht Begriffs- und Reflexionsfremdheit, auch nicht altersbedingten begrifflichen Zahnausfall besagen, sondern jene Aufhebung (einschließlich Bewahrung) der sprachlich-begrifflichen Ebene auf den künstlerischen und mystischen Ebenen, wodurch selbst die Begriffe erfahrbar, lebendig, korrigierbar und daher hilfreich bleiben. Dem emeritierten Philosophen bleibe die Philosophie erst recht "Liebe zur Weisheit" schlechthin, nicht allein "Liebe zur Altersweisheit".

¹⁹ I. Kant, Logik, A 27 f.